



Staats- und
Universitätsbibliothek
Bremen

Staats- und Universitätsbibliothek Bremen

DFG Projekt Die Grenzboten

Die Grenzboten

Berlin u.a., 1841 - 1922

Bemerkungen zur osteuropäischen Frage

urn:nbn:de:gbv:46:1-908



Bemerkungen zur osteuropäischen Frage

Die nachfolgenden, sehr beachtenswerten Ausführungen entnehmen wir mit Genehmigung des Herrn Verfassers sowie des Herrn Rechtsanwalts Claß den Abbeurtheilungen in den Abbeurtheilungen. Die Schriftleitung



ussische Volkswirte haben es ziffernmäßig erwiesen, daß die russische Weltpolitik vom Gelde der fremdstämmigen Reichsteile unterhalten wird. Die großrussischen Provinzen kosten dem Staate mehr, als sie einbringen. Ausgenommen sind nur Moskau und Wladimir mit ihrer Großindustrie. Dagegen liefern die Ostseeprovinzen Estland, Livland, Kurland einen guten Überschuß. Polen mit seiner blühenden Landwirtschaft, seiner Großindustrie, dem Minendistrikt, ist für den russischen Staat eine Goldgrube. Kleinrußland mit seinem Schwarzerdebistrikt, seiner Hüttenindustrie und den Minen des Donezbeckens liefert ebenfalls einen beträchtlichen Überschuß für die Staatskasse. Dasselbe gilt von Kaukasien, das so reich an Petroleum und Erzen ist. Würden die Großrussen diese Gebiete verlieren, so wären sie nicht imstande, mit ihren eigenen schwachen Kräften die Lasten ihrer Weltoberungspolitik zu tragen, unter der nicht bloß die der Verruffung und Ausbeutung unterworfenen fremdstämmigen, sondern in hohem Grade auch die großrussischen Gebiete leiden. Der Russenstaat hat für die Förderung der großrussischen Provinzen kein Geld verfügbar. Da und Wolga versanden und versumpfen, Geld, sie zu regulieren, ist nicht da. Für den Wege- und Schulbau fehlen die Mittel, die reichlich fließen, wenn es sich darum handelt, neue Gebiete zu erobern und Rußlands Grenzen ins Endlose auszudehnen. Darum gibt es in Großrußland viele angesehenen und patriotischen, echt russischen Männer, die es offen aussprechen, daß Großrußland aus seinem Elend nicht eher erlöst werden könne, als bis die petrinsche Politik der Weltoberung zusammengebrochen sei. Für Rußland sei der Verlust der fremdstämmigen Grenzgebiete das größte Glück, denn dann würde die Regierung endlich gezwungen sein, auf eine wahnsinnige

Außenpolitik zu verzichten und sich der Pflege des Wohls der großrussischen Zentralprovinzen zuzuwenden. So urteilen viele russische Geheimräte in St. Petersburg. In Livland und Polen hört man oft die russischen Beamten darüber klagen, daß sie zum Zwecke der Eroberung und Verruffung in der Verbannung leben müßten. Verlöre Rußland die Westprovinzen, dann könnten sie endlich nach Hause kommen, d. h. nach Großrußland zurückkommen.

Bald nach der Gründung des Deutschen Reiches besuchte der Bürgermeister Holländer von Riga den Grafen Peter Schuwalow in Petersburg, der nachher Rußland auf dem Berliner Kongreß vertrat. Sie sprachen von der Neugründung des Deutschen Reiches und ihren unvermeidlichen Folgen für Rußland. Schuwalow nahm das Lineal, legte es auf die Landkarte und zog eine Linie vom südöstlichen Polen bis zum Ladogasee. Alles, was westlich von dieser Linie liege, gehöre von Natur zu Deutschland. Das Deutsche Reich könne nicht die Herrschaft Rußlands in Polen dulden, auch könne es nicht die Herrschaft über die Ostsee mit Rußland teilen.

Petersburg sei von Natur aus zu einer preußischen Provinzialhauptstadt bestimmt, da es auf finnischem Boden im germanischen Kulturgebiet liegt. Als echter Russe haßte Schuwalow Petersburg. Moskau sei die natürliche Hauptstadt Rußlands. Verschiebe sich der Schwerpunkt weiter nach Osten, so könnte etwa Saratow die Hauptstadt werden, Petersburg sei dazu als gar nicht auf russischem Boden liegend völlig ungeeignet. Den Verlust dieses Westgebietes, das Deutschland nötig brauche, könne Rußland ruhig ertragen. Es habe jahrhundertlang ohne diese Gebiete gelebt und brauche sie für seine nationale Existenz nicht. Also sprach Graf Peter Schuwalow.

Als sich in den achtziger Jahren der Zweifrontenkrieg ankündigte, fragte der Hosprediger Adolf Stöcker den Feldmarschall Moltke, ob die Herzogtümer Livland, Estland und Kurland als preußische Provinzen gegen Rußland zu halten seien. Graf Moltke bejahte diese Frage mit allem Nachdruck. Der Peipussee und der von diesem See bis zur Dina sich erstreckende Sumpfdistrikt sei eine starke natürliche Schutzwehr nach Osten. Lege man in Narwa und Dünaburg starke natürliche Festungen an, und errichte man einige Sperrforts, so sei das ganze Land ohne sonderliche Mühe gegen Rußland zu halten.

Weite Kreise der führenden Schichten Rußlands sehen Westrußland als Deutschlands natürliches Kolonialgebiet an. An die Saturiertheit von Rußlands westlichem Nachbar glaubt kein einsichtiger Moskowiter. Alle Versicherungen, daß Deutschland in Europa kein Land erobern wolle, erwecken bei klugen Russen nur den Verdacht, Deutschland wolle sie in arglistiger Weise betrügen. Sehr charakteristisch sind in dieser Hinsicht die Aussprüche des Kurators Weljaminow von Kiew. Weljaminow war russischer Magnat aus altem Bojarengeschlecht, ein einsichtiger, weitblickender Mann, befreundet mit dem Grafen Tolstoi, dem damaligen russischen Minister. Weljaminow meinte in den neunziger Jahren, daß ihm die deutsche Kolonialpolitik ziemlich verfehlt vorkomme. Natürlich sei

Deutschland nicht saturiert, denn das deutsche Volk lebe in einem zu kleinen Lande, das immer enger und kleiner werde. Es müßte sich ausdehnen. Wenn Deutschland Eroberungen machen wolle, so sei das berechtigt und vernünftig. Wenn Rußland und England ihre Gebiete ins Ungemessene vergrößerten, so sei dazu kein Bedürfnis vorhanden, denn beide hätten für Jahrhunderte genug Land zur Besiedelung. Sinnlos sei Frankreichs kolonialpolitischer Ehrgeiz, da es ihm zur Besiedelung an Nachwuchs fehle. Deutschland habe starken Nachwuchs, aber nur sehr ungenügende Kolonien, auch keine Ausichten, sich in Übersee bessere zu erwerben. Man scheine das in Berlin nicht zu wissen, aber für jeden Russen, der sich in Deutschlands Lage versetzen könne, liege es auf der Hand, daß Westrußland das gewiesene deutsche Kolonialgebiet sei. Als deutscher Minister würde er zu gelegener Zeit Westrußland in deutschen Besitz überführen. Polen müsse deutsch werden. Weljaminow hielt die Eindeutschung der Polen für ebenso erfolglos wie ihre Verruffung. Die Entnationalisierung eines so zahlreichen und selbstbewußten Volkes könne nur die Verblendung und Schwerfälligkeit der russischen Tschinowits, zu denen Weljaminow sich selbst nicht zählte, für möglich halten. Auch sei es nicht möglich, die Polen zu enteignen. Dazu seien sie durch jahrhundertlangen persönlichen Grundbesitz zu fest mit ihrem Erdboden verbunden. Auch traue er den Deutschen dazu nicht die nötige Härte zu. Völlig untunlich sei es, den Polen das Reichsbürger- und Reichstagswahlrecht zu verleihen. Als deutscher Staatsmann würde er Polen wohl erobern, aber es auch als unterworfenen Provinz diktatorisch regieren lassen und ihm niemals das Reichsbürgerrecht verleihen. Würde Deutschland dem diktatorisch regierten Polen polnische Schulen und eine beschränkte Selbstverwaltung gewähren, so sei das genug. Die Polen würden sich in ihr Geschick fügen und Deutschland könnte die Wehr- und Steuerkräfte Polens für deutsche Zwecke ausnutzen. Ähnlich, aber doch anders, müßte Deutschland das polnische Leben, nämlich die von Litauern bewohnten Gebiete Kowno, Grodno, Wilna behandeln. Die Litauer seien gleichfalls diktatorisch zu regieren und niemals mit dem Reichsbürgerrecht auszustatten. Alle drei, besonders aber Kowno und Wilna, seien reich an Sümpfen und Wäldern, die man ohne Grausamkeit in Staatsbesitz überführen und zu Ansiedlungszwecken mit Deutschen besetzen könne. Es sei dort Raum für mehrere Millionen vorhanden. Sei dieses Gebiet stark mit Deutschen besiedelt, so werde sich auch die Eindeutschung der Litauer ganz von selbst machen. Polen und Litauen müsse Deutschland besitzen, um sich den Weg in sein eigentliches Kolonialgebiet hinein zu sichern, das zunächst in Minsk, Mohilew und Witebsk zu suchen sei. Diese weißrussischen Provinzen seien sehr furchtbar und menschenarm, die Bevölkerung halbnomadisch, träge, verkommen, ohne Heimatsgefühl, jeden Augenblick bereit, den Acker herrenlos liegen zu lassen und nach Sibirien auszuwandern. Diese Weißrussen nach Sibirien abzuschieben, sei keine Härte und würde von ihnen als Begünstigung angesehen werden.

Deutschland müsse es sich im Friedensschluß ausbedingen, daß Rußland jedes Jahr einigen Hunderttausend dieser Weißrussen Land in Sibirien anweise. Rußland werde gern darauf eingehen und Deutschland brauche den Auswandernden nur ein mäßiges Reisegeld zu zahlen, um ihr Land für Ansiedelungszwecke zu bekommen. In fünfzig Jahren würden gewiß angesichts der großen Fruchtbarkeit der Deutschen auf billigem Boden zehn Millionen Deutsche in diesen drei Provinzen wohnen. Im Bedürfnisfall könne Deutschland ebenso im westlichen Kleinrußland vorgehen. In Wolhynien und Podolien schieße schon jetzt eine starke deutsche Bauernbevölkerung empor. Die natürliche Entwicklung brauche nur von Deutschland kräftig gefördert zu werden, um auch Kleinrußland im Laufe der Zeit zu einer deutschen Siedelungskolonie werden zu lassen.

Beljaminow schloß seine Ausführungen mit den Worten, daß er als deutscher Staatsmann gesprochen habe. Als russischer Patriot freue er sich darüber, daß man es in Berlin nicht merke, wo dem deutschen Volke der Schuh drücke, und daß man offenbar dort nicht daran denke, dem deutschen Volke in Westrußland eine Siedelungskolonie zu schaffen. Vielleicht werde Rußland die nötige Zeit gewährt werden, um sich gegen den deutschen Drang nach Osten zu schützen. . . .

Als ich am ersten Mobilmachungstage in Königsberg i. Pr. auf dem Herzogsacker war, lernte ich einen Deutschen aus Witebsk kennen, der sich dem Bezirkskommando stellen wollte. Er stammte aus Sachsen, war Wirtschafter gewesen und von der Posener Landwirtschaftskammer als Inspektor an einen Grundherrn im Gouvernement Witebsk empfohlen worden. Schon nach einem Jahre bot ihm der Grundherr 1000 Dessjatinen, d. h. 4000 Morgen schönen, aber unbenutzt daliegenden Boden zur Pacht an: der Deutsche baute sich die nötigen Holzgebäude, richtete sich seine Wirtschaft praktisch ein und wurde auf seiner großen Pachtung ein wohlhabender Mann. Er verheiratete sich, ließ sich aber nicht naturalisieren. Schon vor Ausbruch des Krieges wurde er zum letzten Juli von der russischen Polizei ausgewiesen. All sein Hab und Gut im Stich lassend, mußte er nach Königsberg flüchten. Er sprach mit großer Verachtung von Staat und Volk in Rußland. Er meinte, Deutschland müsse Witebsk erobern, das russische Gesindel nach Sibirien abschieben und das herrliche, fruchtbare Land mit Deutschen besetzen. Deutschland sei gar zu eng und gar zu voll von Menschen. In Deutschland wäre er mit 40 Jahren weiter nichts geworden als ein unverheirateter Inspektor, in Witebsk, wo das Land so billig sei, habe er es zu etwas bringen können. Er hoffe, aus der Kriegsentschädigung seine großen Verluste ersetzt zu bekommen und unter deutscher Verwaltung im deutschen Witebsk seine Tage zu beschließen.